

Bericht über die Einführung des Direktors.

Nachdem der Berichterstatter, Professor Dr. Heinrich Milz, bis dahin Oberlehrer am Kgl. Gymnasium zu Aachen, unter dem 24. März v. J. von Sr. Majestät dem Kaiser und König zum Direktor des Gymnasiums an Marzellen zu Köln ernannt worden war und am 24. April die Amtsführung übernommen hatte, erfolgte am 6. Mai die feierliche Einführung deselben in sein neues Amt durch den hierzu kommittierten Provinzial-Schulrat Herrn Dr. Vogt unter zahlreicher Beteiligung der bei diesem Akte interessierten Kreise.

Die Feier wurde morgens 10 Uhr eröffnet mit einem solennen Hochamt in der schön gezierten Mariä-Himmelfahrtskirche. Daran schloß sich um 11 Uhr die eigentliche Einführung in Gegenwart der Lehrer und Schüler der Anstalt und eines zahlreichen Auditoriums in der großen Aula des Gymnasiums, die zu diesem Zwecke prächtig geschmückt war. Nach einem einleitenden, unter Leitung des Gesanglehrers Herrn Kipper mit gewohnter Präcision ausgeführten Gesang bestieg der Königliche Kommissar das Katheder und hielt die Einführungsrede, die ich auf vielfach geäußerten Wunsch mit gütiger Erlaubnis des verehrten, uns leider schon durch einen frühen Tod entrissenen Redners hier folgen lasse.

Hochgeehrte Versammlung!

Wenn ich mir gestatte, bei Eröffnung des feierlichen Aktes, welcher uns in dieser Stunde hier versammelt, zunächst persönlichen Empfindungen und Erinnerungen Ausdruck zu geben, so wage ich dies in der Überzeugung, daß diese Empfindungen und Erinnerungen in innigster Weise verknüpft sind mit der amtlichen Aufgabe, die ich hier zu erfüllen berufen bin, mit der Aufgabe, in einfachen Strichen Ihnen das Bild des Mannes vorzuführen, der 28 volle Jahre hindurch dieses älteste Gymnasium der Stadt Köln mit stark ausgeprägter Persönlichkeit geleitet hat, und im Hinweise auf dieses hohe Vorbild dem neuberufenen Leiter der Anstalt nach schwachem Vermögen die Bahn zu zeigen, auf welcher der nach wesentlichen Richtungen hin gute Geist, welchen sein Vorgänger dem Anstaltsleben eingeffloßt hat, in seiner Stärke und heilsamen Wirkung bewahrt und verbunden werden kann mit dem Neuen, was — wie überall in der lebendigen und fortschreitenden Entwicklung der Dinge — auch hier geschaffen werden muß. Vor mehr denn 27 Jahren stand ich als siebzehnjähriger Jüngling auch an dieser Stelle, um als Abiturient dieser Anstalt die lateinische Abschiedsrede zu halten. Ich gehörte zu der ersten Serie von Schülern, welche unter dem Regimente des Direktors Ditges mit dem Maturitäts-Zeugnisse entlassen wurden. Nur ein halbes Jahr habe ich mich des Unterrichts und der Leitung des verehrten Mannes erfreut; aber ich bin mir dessen noch heute in voller Klarheit bewußt, von welcher nachhaltiger Einwirkung die in dieser kurzen Zeit empfangenen Anregungen gewesen sind, und wie dieselben mich, den unreifen Jüngling, in der noch unsicheren Ausschau auf die Berufswahl bestimmt haben. Von dem Vorgänger des Direktors Ditges wußten wir Schüler, daß er

ein überaus kenntnisreicher, geistvoller und guter Mann war, aber da Alter und Kränklichkeit ihn in den letzten Jahren vielfach von uns fern hielten, so wußten und glaubten wir es mehr auf fremdes Zeugnis hin, als aus Selbsterlebtem und an unserer eigenen geistigen und sittlichen Entwicklung Selbsterfahrenem. Da trat uns der Mann als Lehrer und Direktor gegenüber, dessen mächtige und insbesondere ein Schüलगemüt zu ehrfurchtsvoller Hingabe zwingende äußere Erscheinung schon die jugendlichen Ahnungen von rechtem Manneswert und rechter Mannestüchtigkeit zu klarerem Bilde gestalten mußte. Und wie wirkte diese starke, hohe, von sittlichster Lebensauffassung ganz erfüllte Männlichkeit in lehrendem Worte! Es war nicht reiches Detail der Gelehrsamkeit, überraschend geistreiche und vielseitige Deutung der griechischen und lateinischen Schriftwerke, was uns in weihevoller Stimmung in seinem Unterrichte aufhorchen liefs, es war vielmehr die starke, begeisterte Ausprägung des einfachsten idealen Gehaltes der antiken Dichtungen, die unsere Seelen in ihren Bann nahm, ein einfach Großes, nicht gewürzt durch den unterhaltenden Wechsel der Vorstellungen und Bilder, in breiten, jedem vollkommen deutlichen Zügen. Wir Schüler verspürten — und die Kraft, gerade dieses zu geben, ist dem verehrten Manne bis in die letzten Tage seines amtlichen Wirkens geblieben — einen starken Anhauch von dem innersten sittlichen Lebenselemente der alten Dichtungen, und ich vermag heute noch nicht der Ilias und den Horazischen Liedern näher zu treten, ohne wiederum jenen Anhauch zu verspüren, von welchem ich zuerst in den Lehrstunden des Direktors Ditges so mächtig berührt worden bin. Und das Bild des Mannes, wie ich es in den Schülertagen eindrucksvoll, wenn auch nur halb verstanden, in mich aufgenommen, es ist in späteren Jahren, da ich als Amtsgenosse, zwar nicht unter seiner unmittelbaren Leitung, aber doch in seiner Nähe an einer Schwesteranstalt dieser Stadt und in vielfach mir vergönntem persönlichem Verkehre mich als Lehrer und Erzieher auszubilden versuchte, und in den letzten Jahren meiner amtlichen Beziehungen zu dem trefflichen Manne stets voller und in manchen Zügen mit stets wachsender vorbildlicher Kraft mir gegenwärtig geworden. Eines insbesondere habe ich immer deutlicher zu erkennen vermocht, dafs jene eigentümliche sittliche Kraft und Hoheit, die der lehrenden und erziehenden Thätigkeit des Schulmannes ihr Gepräge gab, den ganzen Menschen erfüllte und in allem, was Menschen überhaupt in ihrem schicksalreichen Dasein zu thun und auch zu leiden haben, die ermutigende, stählende und tröstende Macht war. Unsagbar Schweres und Schmerzliches ist dem verehrten Manne im Leben auferlegt worden; er sah sein Haus verödet, die Kinder mit einer einzigen Ausnahme in der Blüte der Jahre dahingerafft; er sah endlich auch die Gattin, die treue Mitträgerin so herber Geschicke, dahinsiechen. Und wer hat den starken Mann unter so schwer lastendem Leid gebrochen oder auch nur gebeugt gesehen? Wie es seine Art stets gewesen, mit ruhiger Festigkeit, seiner selbst gewifs, ohne Menschenfurcht inmitten drängender Unruhe zu stehen, unbeirrt, nicht geschreckt und nicht verführt von wechselnden Tagesmeinungen, von stürmischen Tagesforderungen, vielleicht in einzelner dem neu Andringenden mitunter allzu abhold, meist aber wahr und klar auf den guten und zur Dauer berechtigten Kern der Dinge gerichtet, so stand er auch den schwersten Stürmen und Schlägen des Lebens gegenüber, die sein Teuerstes trafen, mit gefestigter Seele, stets hinschauend auf den unverlierbaren idealen Zweck des Menschendaseins, in der Berufsarbeit, in der Hingabe an das Gemeinwohl da, wo er es zu pflegen berufen war, den starken Trost suchend und findend für alle Bitternisse, die, vom Menschenlose unzertrennbar, ihm vielleicht deshalb so reich beschieden waren, weil er sie mit ungewöhnlicher Seelenstärke zu kosten befähigt war. Wir können dem hochverdienten Manne heute nur aus voller Seele wünschen, dafs er in befriedigter

Rückschau auf eine mehr als fünfzigjährige segensreiche amtliche Wirksamkeit noch eine gute Reihe von Jahren in leiblicher und geistiger Kraft verbringen und dafs nach einem langen arbeitsvollen Lebenstage, dessen Sonne nur allzu oft von dunklem Gewölke verschleiert war, ihm ein langer friedlicher Lebensabend mit mild und klar leuchtenden Sternen beschieden sein möge. Für die Anstalt aber, die er so lange getreu geleitet, wünschen wir, dafs der hohe Grundzug seines ganzen Wesens, wie ich ihn mit kurzem Worte und unzulänglicher Kraft zu zeichnen versucht habe, die unverlierbare lebendige Tradition, wirksam in den Schülern wie in den Lehrern, bleiben möge.

Hierzu werden Sie, geehrtester Herr Direktor Milz, dem die Staatsbehörde die schwere und ehrenvolle Aufgabe übertragen hat, der Nachfolger des Direktors Ditges zu sein, an erster Stelle mitwirken müssen. Sie haben schon so lange Jahre in der vollen Arbeit des Schulmannes gestanden, betraut mit den höchsten unterrichtlichen Aufgaben, eingegliedert einem grossen, wohlgeleiteten Lehrercollegium, dafs Ihnen die wesentlichsten Aufgaben eines Anstaltsleiters deutlich vor der Seele stehen werden. Das hohe Vorbild Ihres Amtsvorgängers, die pietätsvolle und dem Wohle der Anstalt dienende Wahrung des guten Geistes, welchen er mit seinen persönlichsten Tugenden wachgerufen und der Schule vererbt hat, verengt Ihnen nicht die Bahn zu neuen Schöpfungen. Wie es eitles Vermessen oberflächlicher Naturen ist, ohne Rücksicht auf das Gewordene und auf die Arbeit und Richtung des Vorgängers alles neu aus sich schaffen zu wollen, so darf und wird auch kein tüchtiger Mann darauf verzichten wollen, Neues zu gestalten, wie es fortschreitende Erkenntnis des Nützlichen und Zweckmäßigen, neu hervortretende Bedürfnisse und das Fragmentarische aller schon geleisteten Menschenarbeit verlangen. Ihre Aufgabe wird es sein, in dem hohen Sinn Ihres Vorgängers Ihr neues Amt zu erfassen und damit die rührige Sorge für das Einzelne und Kleine, die nachhaltige, überallhin spähende Achtsamkeit auf die Ordnung, die exakte, harmonisch zusammenschliessende Arbeit auch im scheinbar Unbedeutenden zu verbinden, aus dessen säuberlich gepflegter Summe gerade im Schulleben wieder das Bedeutende erwächst, wenn zugleich auch der grosse ideale Zug des Ganzen in voller Stärke vorhanden ist. Ihre eigene schulmännische Erfahrung wird Sie dabei vor dem Wahne behüten, als könnte überall das diktatorische Wort des Anstaltsleiters, die Berufung auf die amtliche Autorität, auf den Buchstaben der Gesetze und Verordnungen die Arbeit der Amtsgenossen zur rechten Fruchtbarkeit bringen. Sie wissen und werden es in Ihrem neuen Amte immer mehr erfahren, dafs der Chef eines Lehrerkollegiums sich nicht vermessen darf, die einzige lebengebende Quelle sein zu wollen, aus welcher die Geister seiner Mitarbeiter gespeist werden müssen, dafs er die Mitarbeiter mehr zu gewinnen als zu beherrschen, mehr zum Rechten verständnisweckend anzuregen als zu zwingen berufen ist, dafs er nicht nur geben, sondern auch empfangen soll, dafs es seine vornehmste Aufgabe ist, die berechnete Eigenart der Kollegen zu freier und freudiger Bethätigung im harmonischen Zusammenwirken zu entfalten, aus dieser Eigenart das Beste auch in sich selber aufzunehmen, zu persönlichster Einheit zu bringen und das so in ihm Eins gewordene Beste aller in seiner Gesamtheit wieder als Vorbild für jeden seiner Amtsgenossen herauszustellen. Dafs Ihnen die Lösung dieser hohen und schwierigen Aufgabe Ihres neuen Amtes in gutem Mafse gelingen möge, zu Ihrer eigenen Befriedigung wie zur Befriedigung Ihrer Kollegen und zum Heile der Ihrer Sorge fürderhin an erster Stelle anvertrauten Jugend, das ist der herzliche Wunsch, mit welchem ich Sie im Auftrage der höchsten Schulbehörde der Provinz in Ihr neues Amt nunmehr förmlich einweise, und indem ich Ihnen Ihre von Seiner Majestät dem Kaiser und König Allerhöchst selbst vollzogene Bestallung zum Königlichen Gymnasial-

Direktor überreiche, fordere ich Sie auf, mir als dem Vertreter Ihrer nächst vorgesetzten Behörde durch Handschlag an Eidesstatt vor dieser hochansehnlichen Versammlung feierlich zu geloben, daß Sie sich durch den früher von Ihnen geleisteten Amtseid auch für Ihre neue Stellung in jeder Beziehung gebunden erachten und nach bestem Vermögen alles das zu leisten bestrebt sein wollen, was der Staat von den Direktoren seiner höheren Schulen in Leitung, Lehre, Zucht und Beispiel fordert. Möge Ihre neue Amtsthätigkeit eine reich gesegnete sein und diese altehrwürdige Lehranstalt auch unter Ihrer Leitung würdig in der Reihe ihrer Schwesteranstalten stehen! Das walte Gott!

Nach Beendigung dieses Teiles der Festfeier ergriff der Direktor das Wort und sprach sich über die Bedeutung der Stätte derselben und die Erziehungsthätigkeit der Gymnasien, insoweit diese sich durch den Unterricht und in demselben verwirklicht, in folgender Weise aus:

Dem ehrenden Vertrauen und dem Rufe meiner vorgesetzten Behörde, deren Vertreter mich so eben in meine neue Stellung eingeführt hat, entspreche ich gern und wiederhole hiermit feierlich das Gelöbniß, die Pflichten eines Direktors dieses Gymnasiums treu und gewissenhaft erfüllen zu wollen. So stehe ich denn heute zum ersten Male an dieser durch altehrwürdige Traditionen und einen vielhundertjährigen Ruhm bedeutsamen Stelle. Während ich bisher gewohnt war, als treuer Mitarbeiter meiner Berufsgenossen nach besten Kräften an der schönen und heiligen Aufgabe der Bildung und Erziehung der Jugend mitzuwirken, bin ich jetzt berufen, die Geschicke einer grossen und blühenden Anstalt selbständig zu leiten und die ganze Verantwortung für deren ferneres Gedeihen auf meine Schultern zu nehmen. In vollem Mafse fühle ich die schwere Verantwortlichkeit dieser Stellung, und schon manchmal hat sich mir der Gedanke aufgedrängt, ob ich auch weise daran handelte, eine durch gemütliche Bande angenehme und minder verantwortungsreiche Stellung aufzugeben, in der ich volle 26 Jahre am Gymnasium zu Aachen hauptsächlich in der Prima wirkte. Allein der ehrenvolle Ruf, der an mich erging, und das Bewußtsein, daß ich mit Lust und Liebe meine ganze Kraft zur Lösung meiner schwierigen Aufgabe einsetzen werde, haben jede Bedenklichkeit verscheucht. Dazu kommt der willkommene Umstand, daß ich vom Herbst 1856 bis Ostern 1858 bereits an dieser Anstalt wirkte und von jener Zeit her die angenehmste Erinnerung teils an das Leben hier im allgemeinen, teils an das Gymnasium im einzelnen bewahrt habe, insbesondere an die treffliche Ordnung, welche unter meinem verehrten Vorgänger damals herrschte, dem ich mannigfache pädagogische Anregungen verdanke, daß ich ferner eine liebe Erinnerung festhielt an den Eifer und die Tüchtigkeit der Mitarbeiter so wie den Fleiß, die Sittsamkeit und Strebsamkeit der Schüler.

Ganz besonders erscheint mir aber diese Stätte, an welcher wir der Erziehung und Bildung einer für die Wissenschaften empfänglichen Jugend obliegen, bedeutsam aus dem Grunde, weil sie in unmittelbarster Nähe umgeben ist von den großartigsten Zeugen eines für alles Große, für alle öffentlichen Interessen begeisterten Bürgersinns, einerseits von dem unvergleichlichen Dome, dem erhabensten Denkmale der Vergangenheit und der schöpferischen Kraft der Gegenwart, anderseits von dem gewaltigen, verkehrreichen Centralbahnhofe, der mit der festen Rheinbrücke ein so lebendiges Bild der an Aufschwung reichen Jetztzeit darstellt, wie es sich in den preussischen Landen, die Reichshauptstadt ausgenommen, nirgendwo zeigt. Als mir vor mehr als drei Jahren in Aachen die dankbare Aufgabe zufiel, die Vollendung unseres Domes im Kreise der Schule zu feiern, da gedachte ich mit freudigem Stolze gerade des Umstands, daß hier die Verbindung des praktischen, vorzugsweise auf das Reale gerichteten Sinnes unserer Zeit mit dem mehr idealen

Streben früherer Jahrhunderte auf das glücklichste hervortritt. Wer wird nicht an dieser Stätte, bei dem unmittelbaren Anblicke und der Bewunderung solcher Zeugen der Vergangenheit und der Gegenwart, unwillkürlich zu einem Vergleiche mit der ewigen Roma aufgefordert und an jene Worte Ciceros erinnert, in denen er unter Hervorhebung dessen, was Ort und Zeit für den Redner bedeuten, die Tempel und Paläste der Weltstadt, das Kapitol und den blauen Himmel des Forums als mächtige Hebel für seine Beredsamkeit anruft?

Große Eindrücke auf die jugendliche Seele, die tägliche Gelegenheit, sich durch den unmittelbaren Anblick einer grossartigen Natur oder der bewundernswerten Schöpfungen des Menschengesistes und Bürgersinnes zu belehren, zu heben und zu erbauen, haben von jeher die Entwicklung des heranwachsenden Geschlechts gefördert und erleichtert. Damit aber neben der äussern objektiven Anschauung auch die innere subjektive Erkenntnis und Aneignung theoretischer Momente nicht fehle, scheint mir für die gegenwärtige Stunde nichts angemessener zu sein, als die kurze Darlegung der Ziele unserer humanistischen Lehranstalten. Dabei werde ich eine dreifache Seite derselben behandeln, die ethische oder humane, die religiös-sittliche und die nationale.

Humanität in des Wortes edelster Bedeutung ist zunächst das allgemeine Ziel der gesamten Gymnasial-Bildung: die menschlichen Seelenkräfte harmonisch zu entwickeln und mit den edelsten Stoffen zu befruchten, dieselben dem ernsten und strengen Dienste der Wahrheit zu weihen und den Willen insbesondere von der Gebundenheit blinden Gehorsams zu freierer sittlicher Selbstbestimmung zu erheben, das ist die schwere Aufgabe, die wir durch unsere Thätigkeit zu lösen trachten. Welches aber sind die Mittel, durch welche wir die Erreichung dieses hohen Zieles auch im Unterrichte zu ermöglichen hoffen? Vor allem enthält der Unterrichtsstoff der klassischen Sprachen so viele erziehbare Momente, dass dieselben, richtig verwertet, eine wahrhaft menschenwürdige Geistes- und Herzensbildung wesentlich zu fördern geeignet sind. Eine vierhundertjährige Praxis hat diese Einrichtung der Gymnasien und dieses Resultat ihrer Leistungen unwiderlegbar als mustergültig festgestellt. Ist die lateinische Sprache mit ihrer scharfen Bestimmtheit und verstandesmäßigen Logik ein allgemein anerkanntes Zucht- und Bildungsmittel der menschlichen Denkhätigkeit, so wirkt die griechische Sprache in ihrer wunderbaren Formvollendung nicht minder eindringlich auf Veredlung des Gemüts und der Phantasie. Dort herrscht der kategorische Imperativ des unbeugsamen Gesetzes, wie ihn das weltbeherrschende Volk der Römer seiner Sprache unauslöschlich aufgedrückt hat, hier trotz aller Regelmässigkeit das freie Walten reiner Menschlichkeit, sittlicher Grazie und künstlerischer Vollendung. Abgesehen von dieser formalen Seite der alten Sprachen, welche sich stets als eine unvergleichliche Palästra des menschlichen Geistes bewährt hat, erschließt sich in den Meisterwerken der klassischen Litteratur eine unversiegbare Quelle realen und idealen Gehaltes. Die höchsten Ideen des Wahren, Guten und Schönen, jene unvergänglichen idealen Güter, nach denen die edelsten Geister und hervorragendsten Kulturvölker stets gerungen, sie finden in den beiden alten Litteraturen einen so mustergültigen Ausdruck, dass es sich wohl lohnt, unserer Jugend dieses Gold reinster menschlicher Gesittung in strenger Geistesarbeit zu erschliessen. Zum Zwecke der Erziehung ist das Beste eben gut genug. Leider muss ich in dieser Stunde es mir versagen, näher auf das Einzelne einzugehen und Ihnen an Beispielen zu verdeutlichen, wie alle diese Momente seitens des Gymnasiums benutzt werden, um eine harmonische Geistesbildung zu erzielen und dem Ideale eines *ἀνὴρ καλὸς κἀγαθός* d. h. eines an Leib und Seele gesunden, sittlich schönen Menschen uns zu nähern, von dem Goethes Worte gelten: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ Im Dienste dieser allgemeinen Menschenbildung stehen aber auch alle anderen Lehrfächer, insoweit sie nicht ausserdem ganz speziell der

sittlich-religiösen oder nationalen Sphäre angehören. Diese Disciplinen in ihrer pädagogischen Bedeutung hier weiter zu charakterisieren ist darum überflüssig, weil sie allgemein anerkannt und den Gymnasien mit anderen Anstalten gemeinsam sind. Doch kann ich es nicht unterlassen darauf hinzuweisen, daß das Gymnasium in der ganzen Methode der Behandlung dieser Hilfsdisciplinen den formal bildenden Gesichtspunkt ganz besonders in den Vordergrund treten läßt und die Weckung, Übung und Stählung der Geisteskräfte weit über den realen Nutzen einer gewissen Summe äußerer Kenntnisse stellt, mit einem Worte, weniger das Wissen als das Können betont.

Bleibt Humanität, die Entfaltung aller Blüten edler Menschlichkeit, das allgemeine Ziel der Gymnasialbildung, so dürfen wir jedoch nicht in den Fehler des vorigen, in vagen Abstraktionen befangenen Jahrhunderts verfallen und den Zögling loslösen wollen von der Bestimmtheit religiöser und nationaler Bande mit ihrem konkreten, positiven Boden; denn wir entzögen ihm damit das Licht, das ihm voranleuchtet auf seinem Lebensweg, und den Boden, in welchem seine besten Kräfte wurzeln. Ist doch jeder Mensch Mitglied einer bestimmten Nation, eines bestimmten Bekenntnisses und dadurch mit einer ganzen Summe von festen Gewöhnungen, Lebensregeln und Bestrebungen ausgerüstet, lange vorher, ehe er der Zucht und Leitung der Schule anvertraut wird. In dieser Beziehung hat speziell das Christentum, durch dessen Einfluß seit den Tagen des sinkenden Roms die Gestaltung der Weltverhältnisse bedingt und die germanisch-christliche Aera als der Kern der neuen Welt ins Dasein gerufen wurde, einen solchen Anspruch auf Erfassung seines gesamten dogmatischen und historisch gewordenen Inhalts, daß jede höhere Lehranstalt diesem Bedürfnisse der ihr Anvertrauten in reichem Maße Rechnung trägt. Es wäre jedoch ein schwerer Irrtum zu glauben, daß der Religionsunterricht allein dazu berufen ist, diese Aufgabe der religiös-sittlichen Erziehung durch den Unterricht, abgetrennt von den andern Disciplinen, zu lösen. Das widerspräche dem Begriffe eines gesunden Organismus und hiefse den Charakter unserer Gymnasien als Unterrichts- und Erziehungsanstalten verleugnen. Vielmehr enthält jeder einzelne Gegenstand der erziehlichen Momente so viele, daß jeder sein Scherlein beitragen muß zur Befruchtung des Ganzen. Und hier sind es wieder die gerade in dieser Rücksicht oft geschmähten alten Sprachen, die meiner Überzeugung nach, richtig betrieben, den höchsten Erwartungen entsprechen. O es ist, um nur Ein Beispiel anzuführen, etwas wunderbar Ergreifendes zu lesen, wie die größten und edelsten Geister der alten Welt in kindlich gläubiger Weise ihre Abhängigkeit von einem höchsten Wesen, ihre Heils- und Erlösungsbedürftigkeit, das Walten einer höheren Gerechtigkeit in den Schicksalen der Individuen und Völker, die Sehnsucht nach Erleuchtung und Gewisheit an vielen Stellen bekunden! Daß insbesondere das mächtigste Volk der alten Welt, die Römer, in seiner besten Zeit bei allen seinen Unternehmungen stets den Willen der Gottheit zu erforschen und ihren Schutz durch Gebete und Opfer sich zu sichern suchte, nach dem Ausspruche des Horaz: „Hinc est omne principium, huc refer exitum“, das ist jedem bekannt, dem nicht seine ganze Geschichte fremd ist. Und diese erziehlichen Momente sollte die Schule vernachlässigen? Ich spreche nicht von der Geschichte, der deutschen Litteratur, den Naturwissenschaften, die in so hervorragender Weise der religiös-sittlichen Erziehung dienstbar gemacht werden können, weil eben keine Disciplin vollständig davon dispensiert werden kann, vielmehr eine jede bald als Haupt-, bald als Nebenfach den vollen Anteil an der Bildung trägt. Daß aber der Religionsunterricht in ganz eminenter Weise dazu berufen ist, der sittlich-religiösen Bildung die Grundlage und höhere Weihe zu geben und den studierenden Jüngling zu einer tieferen Auffassung und Begründung der geoffenbarten Wahrheiten um so mehr zu befähigen,

als derselbe dereinst in Staat, Kirche und Gesellschaft eine hervorragende Rolle zu spielen berufen ist, dies liegt für den Unbefangenen klar auf der Hand. Auf jedem Schritt und Tritt wird der Religionslehrer sich als echten Erzieher bewähren müssen und um so wirksamer bewähren können, als er des Einen hohen Ziels der gesamten Gymnasialbildung sich bewußt ist und bei den übrigen Disciplinen Unterstützung sucht und findet. Auf diesem Wege wird es mit Gottes Hülfe gelingen, ein Geschlecht zu erziehen, das, feststehend in seinem eigenen religiösen Bekenntnis, die Überzeugung Andersdenkender um so gewissenhafter achtet, als es die Tiefe religiös-sittlicher Bildung nicht nach äußeren Dingen, sondern nach dem Einfluß bemißt, den dieselbe auf Charakter und Lebensführung des Einzelnen ausübt. Denn nicht äußerer Schein, sondern sittliches Sein ist der Prüfstein jeder wahren Religiosität. Zur Pflege dieser wahren Religiosität in Schule und Leben das Unsere beizutragen, ist recht eigentlich Beruf eines Lehrers an höheren Lehranstalten.

Wenn ich mich nunmehr zu dem letzten Gesichtspunkte unserer unterrichtenden Erziehungsthätigkeit, dem nationalen, wende, so darf ich in unseren ruhmreichen Tagen der unter der Ägide der Hohenzollern und durch die Kraft Preussens wiedererstandenen Größe und Macht des deutschen Vaterlandes, wo unser allgeliebter König, der sieggekrönte Oberfeldherr in schwerer Zeit, als Kaiser der deutschen Nation kraftvoll waltet, vollends eine unbedingte Zustimmung meiner verehrten Zuhörer erwarten, wenn ich sage, daß die Gymnasien, wie sie in früheren Zeiten die besten und kräftigsten Anregungen zur Pflege des nationalen Gedankens boten, auch ferner es als eine ernste Pflicht und freudvolles Bestreben ansehen werden, das heilige Feuer der Vaterlandsliebe, der todesmutigen Hingebung an Kaiser und Reich zu unterhalten und zu nähren. An wichtigen Hilfsmitteln zur Erreichung dieses hohen Zieles fehlt es wahrlich nicht. Deutsche Sprache und Litteratur einerseits und Geschichte andererseits bilden für diesen Gesichtspunkt die Hauptdisciplinen. Welcher Lehrer wird es versäumen, an der Hand der Geschichte die Ursachen des Auf- und Niedergangs der Völker und des unsrigen insbesondere in lebendig anregender Weise den Schülern vorzuführen und Glück und Unglück der Nationen aus allgemeinen sittlichen Principien abzuleiten? Und wie könnte es bei einer solchen Betrachtungsweise ihm entgehen, daß das Wohl der Staaten nur auf dem sicheren Grunde der Gottesfurcht, der Pflichttreue und der opferwilligen Hingebung des Einzelnen an das Ganze sich aufbaut? Wie könnte er es unterlassen, auf das Zerstörende aller giftigen Parteikämpfe, auf das Unheil aller extremen Bestrebungen in Staat und Kirche hinzuweisen und Weisheit, Mäßigung und Versöhnung der Gegensätze als das Ziel jedes Patrioten hinzustellen? In gleicher Weise bietet der Unterricht in der Muttersprache der erziehlichen Momente in Fülle; denn gerade auf diesem Gebiete wurde jene ideale Einheit begründet, die zuerst wieder unsere Nation in würdiger Weise einführte in den Kreis der Kulturvölker. Die Geschichte unserer Muttersprache ist die Geschichte unserer weltbeherrschenden Stellung im Mittelalter, unserer traurigen Zersplitterung, unserer unseligen Nachäffung des Auslandes, unserer glorreichen Erhebung. Doch ich muß es mir versagen, dem Zuge des Herzens zu folgen und mehr als diese allgemeinen Andeutungen über den Beruf der Gymnasien zur Pflege wahrhaft nationaler Gesinnung zu geben. Nur das darf ich, gestützt auf die Geschichte der deutschen Gymnasien, versichern: sie wollen stets und immerdar sein und bleiben die Pflegestätten nationalen Sinnes und eines hingebenden Patriotismus, wie sie sind und waren die Pflanzstätten echter Humanität und sittlich-religiöser Bildung.

Indem ich mit einer solchen Auffassung der hohen Aufgabe der Gymnasien an Sie herantrete, werde ich mir so recht der Unzulänglichkeit meiner Kräfte und der Notwendigkeit allseitiger Unterstützung bewußt. Und um diese bitte ich zunächst Sie, hochverehrter Herr Provinzial-

Schulrat, der Sie bisher schon als treuer Berater mir zur Seite gestanden und an dem Flore der rheinischen Gymnasien einen so hervorragenden Anteil haben. Darum bitte ich ferner den hochverehrlichen Verwaltungsrat und die übrigen Vertreter der staatlichen Interessen in dieser herrlichen Stadt, der Metropole des gesegneten Rheinlandes. Mit warmem Herzen und gottvertrauender Hingebung an meinen Beruf trete ich unter Sie und unsere Jugend; helfen Sie mir meine schwierige Aufgabe lösen, auch wenn ich neue Opfer zu diesem Zwecke verlangen müßte, um dem heranwachsenden Geschlecht, der Hoffnung der Zukunft, eine den Bedürfnissen der Zeit entsprechende Bildung als schönstes Erbteil zuzuwenden. Dem hochverehrten Manne aber, in dessen Fußstapfen ich heute zu treten die Ehre habe und den ich leider in unserer Mitte vermissen, wird diese Anstalt und dieses Kollegium immerdar zu innigem Dank und treuem Andenken verbunden bleiben für die reiche Saat, die er hier in einer 28jährigen Wirksamkeit ausgestreut, und die trefflichen Früchte, welche sie getragen hat. Möge Gott ihm lohnen, was er hier gewirkt und geschaffen, möge er die wohlverdiente Ruhe heitern Gemüts und bei voller Gesundheit noch recht lange genießen! Möge er dem Collegium in alter Liebe zugethan bleiben und mich, den jüngern Mann, durch seine Kenntnis der Menschen und Verhältnisse zum Heile der Anstalt, wie bereits vor vielen Jahren, unterstützen!

Sie, hochgeehrte Herren Kollegen, begrüße ich voll des begründetsten Vertrauens als Mitarbeiter an dem schwierigen Werke der Erziehung. Wie ich Ihnen in voller Loyalität rückhaltlos entgegenkomme, so erbitte ich mir Ihrerseits dasselbe hingebende Vertrauen. Das gemeinsame hohe Ziel im Auge, wollen wir niemals aus persönlichen Gründen auch nur Einen Augenblick dem Ganzen uns entziehen, vielmehr, jeder an seinem Platz, treu und gewissenhaft unsere Pflicht erfüllen! Lassen Sie uns nicht zurückbleiben hinter den großen Vorbildern und vielen trefflichen Vorgängern, deren Namen einen unvergänglichen Ruhmeskranz unserer Anstalt bilden! Dann dürfen wir mit Gottes Hülfe hoffen, die Mühen unseres arbeitsvollen Berufs durch die Gefühle echter Kollegialität verklärt und durch segensreiche Erfolge gekrönt zu sehen.

Euch, geliebte Schüler, die ihr nun meiner Leitung unterstellt seid, begrüße ich hiermit zum ersten Male als Euer Direktor. Was ich von Euch fordere, ist nichts Neues und Ungewöhnliches: Fleiß und Thätigkeit, Pünktlichkeit und Gehorsam, Zucht und Ehrbarkeit, Gottesfurcht und Religiosität, das sind die unerläßlichen Bedingungen eines gedeihlichen Studiums. Wenn Ihr diese erfüllt, werdet Ihr an mir einen liebevollen Berater und väterlichen Freund finden; wenn aber einer oder der andere unter Euch ist, der diesen Forderungen der Schule beharrlich widerstrebt, der mache sich auf ernste Zucht und eine Strenge der Disciplin gefaßt, die keinen Unwürdigen unter Euch duldet. Möchtet Ihr alle dies treu beherzigen, möchte ich niemals zu letzterem Mittel greifen müssen! Möchte an jedem von Euch das Wort der hl. Schrift sich erfüllen: „Er nahm zu, wie an Alter, so auch an Weisheit und Gnade und Liebenswürdigkeit vor Gott und den Menschen!“ Solches Wachstum und Gedeihen erleben in dieser feierlichen Stunde, wie vorher an hl. Stätte, mit mir Euere Eltern und Lehrer, die Bürger dieser Stadt, das erwartet von Euch König und Vaterland.

Ein von dem Gesanglehrer H. Kipper componierter Festgesang, dessen Text von Fr. W. Wahlenberg gedichtet war, beschloß um 12 Uhr die erhebende Feier, wie sie durch einen ebenfalls von ersterem componierten und von Adalb. Bartelheim gedichteten Begrüßungs-Gesang eingeleitet worden war.
